# **Graue Tage**

Autor(en): **Hossmann, F.** 

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 23 (1933)

Heft 47

PDF erstellt am: **01.06.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648769

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

gibt, heute, da man geneigt ist, menschliche Größen zu versöttern und sie halb in den Simmel zu heben. Iener allerdings hat Autorität, der weiß, daß alle Autorität aus Gott fließt, der allein absolute Autorität besitzt. Mag die menschliche Autorität noch so groß sein, so kommt sie doch dort, wo man über ihren Ursprung im Klaren ist, im Kleide der Bescheidenheit daher.

Wo die Aufforderung "du sollst" ertönt, da ist Autorität. Nirgends tönt sie uns so kategorisch entgegen wie in den zehn Geboten. Da sagt Gott den Menschen, was sie sollen und was sie nicht sollen. Kennen wir diese Gedote? Kennen wir sie alle und halten wir sie auch? Wie steht es zum Beispiel mit dem Gedot: du sollst keine andern Götter neben mir haben. Ist es nicht so, daß man diese Gedot saut in diese Zeit hineinrusen sollte, denn die Welt ist ja voll falscher Götter. Heute klingt es auf einmal wieder von allen Seiten an unser Ohr: du sollst! Wir tun gut daran, genau darauf zu achten, woher dieser Besehl kommt, damit wir nicht falschen Autoritäten nachlausen. Ia, wenn wir heute durch die babysonische Sprachenverwirrung hindurch den Ruf Gottes hören, dann wird uns wieder Autorität gescheift sein, die uns wirklich aus dem Chaos der Zeit heraus zu führen imstande ist.

### Graue Tage.

Von Fr. Hossmann.

Nun sind die Tage grau wie Fledermäuse, Die lichtscheu durch das Dämmerdunkel schwanken. Und Nebelschlangen schleichen bleich und ranken Sich um der Wälder düsteres Gehäuse.

Die Menschen wandern finster und verdrossen Und hegen lauter grämliche Gedanken. Schwermut umklammert sie mit schwarzen Pranken. Des Himmels blaue Tore sind verschlossen.

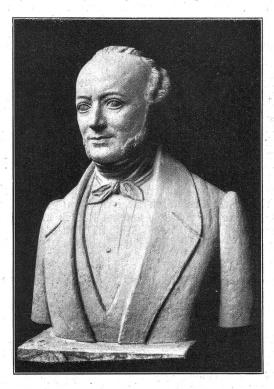
Die Saat duckt frierend sich in braune Schollen. Und kalter Regen weint durch fahle Wiesen. Die Bäume trauern nackt wie greise Riesen. Die Sonne schläft und Mond und Sterne grollen.

## Ein Gotthelf-Denkmal in Bern.

Noch besteht kein solches — zur großen Berwunderung tremder Gäste, die danach fragen. Aber es soll nun eines entstehen, damit Bern sich nicht sagen lassen muß, es sei ahnungslos und undankbar seinem größten Dichter und dessen grandiosem Werk gegenüber. — Während einigen Wochen war in der Berner Stadtbibliothek das Gipsmodel einer Gotthelseßüste des Brienzer Bildhauers Arnold Huggler (Paris) aufgestellt. Eben diese Büste möchte ein Initiativsomitee in Bronce ausführen und an irgend einem schönen Orte (Röseligarten oder Englische Anlage) in Bern aufstellen lassen.

Das Bildwerk entspricht durchaus den Anforderungen, die man an ein Gotthelf-Denkmal für Bern stellen muß. Das kann nicht irgend ein impressionistischer Genius sein, weil mit dem Begriff Gotthelf ein ganzer Vorstellungskomplex voll blutvoller Wirklichkeit verbunden ist. Wir Berner sehen aber in Gotthelf mehr als den naturalistischen Bauerndichter und polternden Polemiker. Wir schäcken in ihm vor allem das dichterische Genie, das im Allgemeinmenschlichen die Beziehung zum Göttlichen aufzeigte und die Mitkenschen unablässig zum Guten und Schönen aufrief. Diesen

zeitlosen, von allem Zufälligen entkleideten Dichteridealisten Gotthelf stellt Hugglers Büste dar. Er läßt ihm die familiengemäßen Porträtzüge und das Kostüm seiner Zeit; aber er gibt ihm ein weises Lächeln um Auge und Mund, das



über das traditionelle Gotthelfbild hinaus in die Sphäre des Reingeistigen weist.

Die Initianten — als solche unterschrieben die Herren Dr. Hans Blösch, Dr. Hugo Marti und Dr. Walter Vinassammen — betonen in ihrem Aufruf, daß Bern sich das Hugglerische Gotthelf-Denkmal lieber nicht von einem Mäzen hinstellen lassen möchte. Das notwendige Geld (3000—4000 Franken) sollte aus dem ganzen Volk heraussließen, gleichsam als Beweis der tiefen Verbundenheit des Dichters mit seinem Volke. Der Aufruf bittet darum um Veiträge (Fr. 5 und mehr) auf das Postched-Ronto der Stadtbibliothek "III/8264 Gotthelfdenkmal". Wir empfehlen unseren Lesern das gemeinnühige Werk aufs beste und geben der Hoffnung Aussdruck, daß es recht gut gelingen möge.

## Rundschau.

Spanische Wahlen u. Schicksale von Revolutionen.

Die neuen Mandarinen von Murcia kommen, und die Ernte soll gut sein — Spanien kann sich also freuen. Nicht so erfreut wird die Regierung sein über die Früchte der Wahlen zu den neuen Cortes, die einen Sieg der Rechten zu bedeuten scheinen. Vorläufig ist zwar nur der erste Wahlgang vorbei, allein der Sieg scheint nach rechts fallen zu wollen, und wenn auch noch in aller Eile die Radikalen und Sozialisten ein Wahlbündnis für die Stichwahlen abschließen, wird dies das Verhängnis nicht groß wenden.

Es sind die unaufhörlichen Streiks und Unruhen, welche den Parteien der Rechten neuen Wind in die Segel geblasen. Es sind auch die Frauen, welche diesmal zum erstenmal an die Urne gehn durften, und die der Stimmung im Lande noch getreulicher folgen als die Männer.